

Uraufführung von „New Angels“ im TNL

Dreimal schwarzer Kater

Frank Hoffmanns Zaubergebräu zwischen Musik, Tanz und Theater

VON DANIEL CONRAD

So ist das mit Hexenmeistern in den Märchen: Das Phantom einer schwarzen Katze schleicht ihnen um die Beine, während im Kessel über dem Feuer das Gebräu vor sich hinköchelt. Die siedende Mischung mit dem Titel „New Angels“ des TNL-Direktors und Regisseurs, Theaterzauberer Frank Hoffmann, schäumt zur Premiere am vergangenen Montagabend nur so über. Aus Zutaten wie dem Grundstoff von Edgar Allan Poes Kurzgeschichte „The Black Cat“, einem ordentlichen Schuss Tanz und David Sylvians Musik, sowie als markantester Ingredienz Auszüge aus Bachs Kantatenwerk und Videoprojektionen als Farbstoff entsteht ein hochexplosives Gemisch.

„Die ich rief, die Geister, / Werd' ich nun nicht los“, muss Goethes berühmter Zauberlehrling am Ende seines Experiments schließlich bekennen. Aber Frank Hoffmann gilt eigentlich als ehrbarer Meister seiner Kunst der Theaterzauberei. Doch ein Stück ohne Text, das über die Musik und den Ausdruck seiner Darsteller erzählen will? Dass er mit „New Angels“, einer Story aus Schuld (Mord), Sühne (Reue des Protagonisten), Sünde (Religiösität) und ihren Symbolen (Katze, Kreuze), an Genre-Grenzbereichen experimentieren würde, machte Hoffmann schon im Vorfeld der Produktion deutlich; bewusst nach Neuem, frischen Spannungsverhältnissen und streitbaren Irritationen zu suchen, ist sicher lobenswert.

Aber eine Ansammlung durchaus reichhaltiger Ideen ist keine Garantie für den Erfolg ihrer Mischung. So sind die allerorts herbeigerufenen Hoffmannschen Geister, ob Bachs Genius, Poes Dramatik, Sylvians Esprit und dem hervorgezauberten Überbau von



Grausame Tat: „Der Mann“ (James Oxley) bereut später den begangenen Mord an „der Frau“ (Sylvia Camarda).
(FOTO: BOHUMIL KOSTORYZ)

Walter Benjamins Analysen, schon für sich jeweils allein sehr mächtig. Dazu müssen plötzlich die ebenfalls herbeigerufenen Bühnenprofis, die zwar in ihrem jeweiligen Metier unbestrittene Meister sind, nicht aber unbedingt in den angrenzenden Sparten glänzen, plötzlich ihren gewohnten Ausdruck wechseln.

Die unter der Leitung von Martin Haselböck unter den Bedingungen herausragend agierenden Musiker werden zu blass ermittelnden Bühnen-Polizisten, die Tänzer Sylvia Camarda und Jean Guillaume Weis müssen schauspielern und retten sich in übertriebene, offensichtlich bewusst alberne Grimassen, um Humoreskes einzustreuen. Sänger James Oxley kämpft mit der Stickigkeit der TNL-Bühne und der Herausforderung, Bachs leidvolle Kantatenpassagen auch noch szenisch

darstellen zu müssen. Dazu kommt dann noch der Plan, mit den Talenten von z.B. Virgil Widrich und Oleg Prodeus revolutionäres Bühnendesign über filmische Mittel, die Animation sowie Licht und Schatten liefern zu wollen. Nicht zu vergessen die theatralischen Mittel Hoffmanns, der Poes Retrospektiven eines leidenden Mörders, der seine unter Alkoholeinfluss gegen das eigene Gewissen begangene Tat bereut, mit sich immer weiter überlagernden Konnotationen, und Spiegelungen der Figuren mischt. In Mühe und Not rettet ein einigermaßen gesteckter Rahmen knapp das Endergebnis dieses Theater-Experiments, als das man es von Anfang an sehen musste.

Weitere Vorstellungen: Heute Abend sowie am 18., 19., 20. Dezember um jeweils 20 Uhr, Karten unter Tel. 47 08 95-1.